

Barbara Linnenbrügger

Hilde, Ottilie und Ruth

Drei starke Fränkisch-Crumbacherinnen

Prolog

So unterschiedlich die drei im Odenwald geborenen Frauen auch waren, die mein Leben als Mitte der 1990er-Jahre zugereiste Odenwälderin prägten, so sehr waren sie auch miteinander verwoben. Die "große Geschichte" verband sie ebenso wie die kleinen Freuden und Leiden des Alltags.

Die Drei, Hilde 1922, Ottilie 1928 und Ruth 1929 in Fränkisch-Crumbach geboren, verband als Kinder keine Freundschaft. Hilde und Ottilie waren Schwestern, kannten Ruth damals nicht näher. Durch die unsäglichen Grausamkeiten und Wirren der Zeit des Nationalsozialismus musste Ruth, Kind jüdischer Eltern, aus Nazideutschland fliehen. Die Schwestern Born lebten fast ihr ganzes Leben im Heimatort. Erst Jahrzehnte später, im Angedenken der schrecklichen Gräueltaten der Nazis, begegneten sie sich als erwachsene, lebenserfahrene Frauen wieder und freundeten sich an.

Meine Begegnungen mit den Schwestern Hilde und Ottilie waren seit Ende der 1990er-Jahre bedingt durch Frauenbewegungsaktivitäten: Gemeinsam freuten wir uns über unsere Veranstaltungen der Erzähl- und Spielgemeinschaft Hollerbusch und über die vielfältigen Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft Odenwälder Frauen (AOF). Durch Hilde und Ottilie lernte ich 2002 Ruth kennen, die alljährlich im Herbst zu Lesereisen ihres Buches über ihre Familiengeschichte nach Südhessen kam und Station bei ihren Freundinnen in Fränkisch-Crumbach machte. 18 Jahre intensiver Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Geschichte von Ruths Familie folgten, führten mich in Abgründe menschlichen Verhaltens, zeigten mir aber auch die innigen, tief berührenden Möglichkeiten von Freundschaft über Grenzen hinaus. Hilde, Ottilie und Ruth lebten diese Freundschaft und banden mich als wesentlich jüngere Frau mit ein.

Hildegard Katzenmeier

geb. Born, am 9. 2. 1922 geboren, 90-jährig gestorben am 30. 4. 2012.

Hilde erzählt: "1939, als der Krieg ausbrach, habe ich zu früh geheiratet. Zwischen 1940 und 1951 sind vier Buben zur Welt gekommen. 1954 ließ ich mich, mit großer Unterstützung meines Vaters, scheiden." Im Dezember 2004 erlebte ich mein spektakulärstes Ereignis mit Hilde: Unter dem Motto "50 Jahre Leben aus eigener Kraft" feierten wir mit einem rauschenden Fest im großen Frauenkreis ihre "Goldene Scheidung". Wochen vorher bat sie mich mit der Begründung: "Viele meiner Klassenkameraden feiern zur Zeit ihre goldene Hochzeit. Ich will auch feiern!", das Fest zu organisieren.



Feierlichkeiten zur Goldenen Scheidung im Vordergrund: Hilde (m.) und Ottilie (r.), Foto: Kirsten Sundermann

unten: Hilde hoch zu Ross in jungen Jahren bei einem Umzug in Fränkisch-Crumbach, Foto in Familienbesitz



"So musst du nicht leben!", war das Credo des Vaters, seines Zeichens Brauereibesitzer in Fränkisch-Crumbach: "Das schaffst du schon, deine vier Buben und dich durchzubringen." Ein Haus wurde gebaut und Hilde hatte bis zu 3000 Hühner pro Saison, sie verkaufte Eier und das Schlachtvieh, betrieb eine kleine Landwirtschaft mit Gemüse, Kartoffeln und vor allem Erdbeeren und zog jedes Jahr zwei Schweine groß. Mitte der 1960er-Jahre wurden diese Einnahmequellen unrentabel, da eröffnete sie in ihrem Haus die "Pension Lohberg". Bis in die Mitte der 1970er-Jahre beherbergte sie jeden Sommer bis zu 10 Personen gleichzeitig. Die Familie zog derweil auf den Speicher.

Als Hilde deutlich auf ihren 50. Geburtstag zuing, rückte das Rententhema zunehmend in den Blick. Ohne jegliche berufliche Ausbildung fand sie in Darmstadt Arbeit in verschiedenen Büros.

Um besser zu verdienen, absolvierte sie 1976 eine Kurz-Ausbildung als Bürokauffrau. Eine Anstellung bekam sie in Hessisch-Oldendorf, weit weg von zu Hause. Sie übernahm die Leitung eines Kinderheimes. 6 Jahre später ging sie zurück nach Fränkisch-Crumbach, um dem geschiedenen Sohn bei Kindererziehung und Firmenleitung zu helfen. Ihr politisches Engagement begann für Hilde bei den Landfrauen. 1968 trat sie in die SPD ein, gehörte acht Jahre lang dem Gemeindeparlament an.

Ottile Born-Hauenstein

geb. Born, gesch. Röhner, am 5. März 1928 geboren, 81-jährig gestorben am 26. 2. 2010



Ottile und Ruth bei einem Ausflug 2007, Foto Barbara Linnenbrügger

Ottile Born-Hauenstein habe ich als Otti Born-Röhner kennengelernt, erfuhr nach Jahren unserer Freundschaft, dass sie viel lieber als Ottile angesprochen würde. Da war sie aber schon sehr krank, konnte kaum mehr im Außen wirken, nicht mehr zu Veranstaltungen gehen, auch nicht mehr als ZuhörerIn zu unseren Hollerbusch-Abenden kommen. Aber den Wunsch, sie Ottile zu nennen, konnte ich ihr noch einige Zeit erfüllen. Und ich konnte sie auf ihrem letzten Weg im Sterben begleiten. Das war der Freundinnendienst, den sie sich zuletzt von mir gewünscht hatte.

Ottiles erste Heirat 1948, 10 Tage nach der Währungsreform, wie sie oft betonte, hielt zwar offiziell 33 Jahre, war aber lange sehr unglücklich.

Bis 1956 gebar sie zwei Buben und drei Mädchen. Als jüngste von vier Töchtern der Brauerfamilie Born in Fränkisch-Crumbach geboren, war sie zeitlebens eng mit ihrer älteren Schwester Hilde verbunden. Was lag da näher, als auch ihre Ehe in die Brüche ging, das weitere Leben mit ihrer schon einige Jahre geschiedenen Schwester und den Kindern zusammen zu meistern.

Schon als junge Frau, die nach einem Arbeitsunfall ihres Mannes, Sepp Röhner, die Familie mit 4 Kindern allein "durchbringen" musste, arbeitete Ottile für "eine Mark" Stundenlohn in einer Metzgerei. Dort sei sie "politisch aufgewacht", erinnert sie sich später. Sie begann sich zu wehren und zu engagieren. Zuerst bei den Landfrauen, wo sie sehr schnell als Ortsvereinsvorsitzende aktiv wurde. 1968 gründete sie den Ortsverband Oberes Gersprenztal der FPD mit. Die Ostpolitik von Brand und Scheel stand auf ihrem Programm ganz vorne und schon bald kamen Umwelt- und Frauenthemen auf ihre Agenda: Die Regulierung der Gersprenz, Gleichberechtigung und die Abschaffung des Abtreibungs-§ 218. Als die FDP 1982 allerdings mit der CDU koalierte, trat sie aus und fand andere Herausforderungen.

Beruflich orientierte Ottile sich Ende der 1960er-Jahre, nachdem "die Kinder aus dem Gröbsten heraus waren", neu. Sie fand Arbeit im Bürobereich innerhalb staatlicher Verwaltungen und brachte es hier letztendlich über gewerkschaftliches Engagement in die Position der Vorsitzenden des Gesamtpersonalrates der Kreisverwaltung Darmstadt-Dieburg, bis sie 1990 in Rente ging. Anfang der 1980er Jahre lernte Ottile ihren zweiten Mann, Fritz Hauenstein auf einem Gewerkschaftsseminar kennen. Er zog nach seiner Verrentung Mitte der 1980er-Jahre zu ihr nach Fränkisch-Crumbach. 2000 heirateten sie auf seinen Wunsch. Zu Ottiles großem Leid verstarb er schon 2007.

Hilde und Ottile, die Schwestern

Ottile erzählt über ihre gemeinsame Kindheit: "Da der gewünschte Stammhalter ausgeblieben ist, mussten wir Mädchen eben tüchtig mit anpacken, schwere Fässer schleppen und auf die Pferdewagen wuchten."

Hilde erzählt über die geschwisterliche Beziehung: "Während und nach den Ehejahren waren wir Schwestern sehr aufeinander angewiesen. Nicht nur bei der Erziehung der Kinder, bei Freud und Leid haben wir viele Gemeinsamkeiten entdeckt, was uns eine große Hilfe war."



Ottiles Vortrag bei einer AOF Veranstaltung 2006
Foto Barbara Linnenbrügger

Es gab aber auch immer wieder Meinungsverschiedenheiten, die in der Sache deutlich auch zu harten Auseinandersetzungen führten, die Ergebnisse wurde aber in Toleranz getragen. Unsere Kinder haben uns gelehrt zu lernen. Meine sind wechselseitig zu Tante Otti gegangen und haben sich beschwert über mich, und ihre Kinder kamen zu mir, wenn sie mit dem Verhalten ihrer Mutter nicht einverstanden waren. Man konnte trösten, sein Verhalten überprüfen und im Gespräch mit der Schwester einen Mittelweg finden, um auch den Kindern gerecht zu werden." Mit verschmitztem Lächeln erzählt Hilde weiter: "In dieser Zeit haben wir den "Edelkommunismus" praktiziert, das heißt: Was Dein ist ist auch Mein. Ich habe mein Fleisch in ihrem Sauerkraut gekocht und umgekehrt."

Hilde und Otilie wollten aber mehr vom Leben, sich gesellschaftlich, kulturell und politisch engagieren. Anfang der 1980er Jahre, als der Streit um die Nachrüstung (NATO-Doppelbeschluss) entbrannte, waren sie Mitbegründerinnen des Fränkisch-Crumbacher Vereins "Frauen für den Frieden" und Mitstreiterinnen im "Odenwälder Friedensforum". 1982 nahmen sie an Sitzblockaden und Demonstrationen an der amerikanischen Air-Base in Mutlangen teil, wurden verhaftet, verurteilt und wieder freigesprochen. Rückblickend empfanden sie selbst dies als spektakulärstes Ereignis ihres Lebens.

Die Schwestern gründeten das Odenwälder Frauenhaus mit, engagierten sich für die Etablierung einer Frauenbeauftragten im Odenwaldkreis und waren jahrelang in der AOF (Arbeitsgemeinschaft Odenwälder Frauen) aktiv. Auch in intellektueller und kultureller Hinsicht traten Hilde und Otilie in Aktion: Die monatlichen Kulturprogramme der "Odenwälder Erzähl- und Spielgemeinschaft Hollerbusch", in Konzepterarbeitung wie auf der Bühne, wurden ihnen zunehmend zur großen Freude. Beide engagierten sich in der ev. Kirchengemeinde ihrer Heimatstadt. Vor allem die Weltgebetstage für Frauen, die Friedensdekade und das Bündnis "Unterwegs für das Leben" waren hier Aktionsfelder. Viele dieser Aktivitäten erlebten sie so gemeinsam, ergänzten sich wunderbar. So habe ich sie bei den "Hollerbusch-Frauen" Ende der 1990er Jahre kennengelernt. Aber es gab auch durchaus unterschiedliches Engagement und die Schwestern konnten verschiedener Meinung sein und sich herzlich streiten.

Otilie engagierte sich schon früh im Umweltschutz, beteiligte sich erfolgreich an den Protesten gegen die Regulierung der Gersprenz. Auch ihre Gastfreundschaft ist weit über die Grenzen des Odenwaldes bekannt: Für Tschernobylkinder und deren Betreuer organisierte sie nach dem Reaktorunfall jährliche Erholungsfahrten in den Odenwald und für Reisende in kirchlicher und politischer Mission fand sie stets ein freies Bett im eigenen Haushalt.

Hilde engagierte sich bei der Betreuung von Asylbewerbern. Von den Treffen der Reichelsheimer "Querdenker", einer politischen Diskutiergruppe im Rahmen der ev. Gemeinde, verpasste sie kaum eines. Kein Wunder also, dass Hilde Katzenmeier 1996, auch auf Betreiben ihrer Schwester, das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekam. Leider haben wir Odenwälderinnen es versäumt auch für Otilie diese Ehrung zu beantragen.

Ende der 1980er Jahre rückte ein weiteres Thema in den Blick der Schwestern: Das Schicksal der Juden in der Zeit des Nationalsozialismus, der Holocaust und die neuzeitlichen Entwicklungen des Neonationalismus im aktuellen Zeitgeschehen. Hilde und Otilie lernten in dieser Zeit u.a. frühere jüdische MitbürgerInnen ihrer Heimatgemeinde kennen. Daraus entstanden vielfältige Aktivitäten und vor allem neue Freundschaften. Höhepunkt dieser Auseinandersetzung mit dem Holocaust war das von den Schwestern initiierte und maßgeblich mitgeschriebene Buch "Geschichte der Juden in Fränkisch-Crumbach". In diesem Zusammenhang lernten Hilde und Otilie Ruth David "wieder" kennen, die bis zu ihrem 9. Lebensjahr in Fränkisch-Crumbach gelebt hatte. Die Drei hatten ja eine gemeinsame Kindheit im Dorf verbracht. Jetzt begründeten sie eine jahrelange Freundschaft. Ein weiterer Höhepunkt erlebten die Schwestern im Herbst 1997. Sie flogen zu ihren neu gewonnenen jüdischen Freunden Bertel und Ernst Haas nach Alem, Argentinien, wie Hilde berichtet: "Zu einem geruhsamen Urlaub. Bertels großartige Gastfreundschaft haben wir genossen. Viele Gespräche haben wir geführt mit den vielen Onkels und Tanten der beiden großen Emigranten-Familien Haas und Speyer und auch die Bar-Mizwa eines Speyer-Enkels ist uns in bleibender Erinnerung."

Ruth L. David

geb. Oppenheimer, gesch. Finch, am 17. März 1929 geboren, 91-jährig gestorben am 6. April 2020

„Ich habe die große Ehre, Ihnen, Frau David, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland zu überreichen. Der Bundespräsident hat Ihnen für Ihren außergewöhnlichen Einsatz für die Aufarbeitung des Holocaust und Ihr überzeugtes Eintreten für ein friedliches Zusammenleben diese Auszeichnung verliehen.“ Diese Worte aus dem Mund des Deutschen Botschafters in Großbritannien, Georg Boomgaarden, haben am 13. September 2012 in London eine Frau geehrt, die im Odenwald und weit darüber hinaus durch ihre Bücher und ihre Lesungen vor allem in Schulen wohl bekannt ist. Wie ihr ganzes

Leben machte Ruth L. David auch den Empfang der hohen Würdigung zum Brückenschlag: „Es ist trotz aller Ironie der Geschichte eine Ehre, diese Auszeichnung zu bekommen“, sagte die als Ruth Oppenheimer in Fränkisch-Crumbach geborene Jüdin, „Ich nehme sie mit Dankbarkeit an und freue mich, dass es in Deutschland so viel Verständnis gibt.“



Nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes in der Londoner Botschaft im September 2012, v.l. Ruth L. David, Michael Oppenheimer und Feodora Madar, Ruths noch lebende Geschwister, Georg Boomgaarden, Deutscher Botschafter in Großbritannien
Foto: Barbara Linnenbrügger

Ruth L. David, Jahrgang 1929, wuchs in ihrer Odenwälder Heimatgemeinde Fränkisch-Crumbach in der Allee als Tochter des Zigarrenfabrikanten Moritz Oppenheimer und seiner Frau Margarete auf. Nachdem die Volksschule ihrer Heimatgemeinde alle jüdischen Kinder ausgeschlossen hatte, besuchte sie die in dieser Notsituation gegründete jüdische Schule in Höchst i.Odw. und erlebte mit neun Jahren in Fränkisch-Crumbach die Pogromnacht. "Die schrecklichste Nacht meines Lebens", bekundete sie später. Die Nationalsozialisten drangen in das Anwesen ihrer Familie ein, misshandelten die Familienmitglieder und verwandelten das Haus in ein Trümmerfeld. Ruths Vater und ihren Bruder Ernst verschleppten die Nazis ins KZ nach Buchenwald, was für die Familie besonders traumatisch war. Die Familie floh Anfang 1939 nach Mannheim, da in Fränkisch-Crumbach kein Überleben möglich war. Ruth und ihre Schwester Hannah konnten im Sommer 1939, kurz vor Kriegsausbruch, mit der Rettungsaktion „Kindertransport“ nach Großbritannien flüchten. Leider nicht zusammen. Hannah lebte im Süden, Ruth im Norden an der schottischen Grenze. Ruth wuchs dort in einem jüdischen Mädchenheim auf und studierte später in London Französisch und Deutsch. Sie arbeitete fast 30 Jahre als Lehrerin. Sie heiratete nach Leicester und schenkte zwei Kindern das Leben. Durch ihre zweite Ehe zwischenzeitlich in Iowa/USA zu Hause, kehrte sie dann im hohen Alter nach England zurück, wo sie bis zu ihrem Tod in Leicester lebte.

Zu ihrer alten Heimat in Deutschland brauchte Ruth L. David, wie viele ihrer jüdischen Leidensgefährten, erst einmal Distanz. Nach vielen Jahren aber fand sie die Kraft, nach Fränkisch-Crumbach zurückzukehren und eine weitere Lebensaufgabe: Interessiert und verständnisvoll aufgenommen, entschloss sie sich, im Sinne der Bewältigung der Geschichte aktiv zu werden. Geprägt ist dieses Engagement von den Gedanken der Versöhnung und der Sensibilisierung für die Gefahren, denen das friedliche Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Herkünfte ausgesetzt ist. Über siebzehn Jahre kam Ruth L. David jedes Jahr als Zeitzeugin nach Deutschland. Ihre Geschwister haben den Holocaust überlebt, ihre Eltern wurden in Auschwitz ermordet. Unter den Buchtiteln „Ruth L. David – ein Kind unserer Zeit“ und „...im Dunkeln so wenig Licht... - Briefe meiner Eltern vor ihrer Deportation nach Auschwitz“ hat die Engländerin schon vor Jahren ihre Biografie und die Geschichte ihrer Familie veröffentlicht. Ruth erklärt in ihrer ersten Lesung ihre Motivation mit den Worten: "Ich schätze mich selbst glücklich, dass ich so viele gute Menschen in Deutschland getroffen habe, auf die ich stolz bin, sie meine Freunde nennen zu können. Es sind Menschen, die wissen, dass die Vergangenheit nicht vergessen werden kann, dass wir der Zukunft mit Ehrlichkeit und Mut gegenüber treten müssen, mit offenem Verstand und mit offenem Herzen. Sie haben die Welt verbessert."

Ich durfte sie auf den letzten Lesereisen begleiten und unterstützen, fand in Ruth aber auch eine Freundin, die sehr an moderner deutscher Geschichte und am Alltagsleben interessiert war. Sie und ihre Familie haben mich in meinem Bestreben Licht ins Dunkel meiner Familiengeschichte in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus zu bringen, einfühlsam und interessiert unterstützt. Das war das tiefgreifendste Geschenk, das Ruth mir machte.

Nach einer Lesung vor Schülern und Schülerinnen der GAZ-Schule/ Reichelsheim im Juni 2005. Sitzend ganz links Barbara Linnenbrügger, daneben Ruth L. David, dahinter links stehend Lehrerin Jutta Mus-song-Löffler (Schulfotograf)



In der Deutschen Botschaft in London hatte sich ein großer Kreis von Familienangehörigen und Freunden aus der ganzen Welt mit Ruth David eingefunden, um in herzlicher Atmosphäre der Würdigung beizuwohnen. In ihrer Rede sagte Ruth L. David: „Im heutigen Deutschland sehe ich ganz andere Menschen als in meiner Kindheit. Ich bin sehr bewegt, dass es Menschen wie sie gibt.“ In meinem Grußwort, das ich im Auftrag vieler Odenwälder Freundinnen und Freunde hielt, drückte ich die Hoffnung aus, dass „gerade in Anbetracht der unsäglichen Ereignisse um die Neonazi-Mordserie in den letzten Jahren und des Umgangs der deutschen Behörden damit, der deutsche Staat sich der Tatsache würdig erweist, dass Ruth David diesen Orden angenommen hat.“



Ruth L. David las in ihren letzten Lebensjahren nur noch in England, im National Holocaust Centre in Laxton, Nottinghamshire. Reisen nach Deutschland wurden immer beschwerlicher. Bis zu ihrem Tod, im April 2020, war sie aber kontinuierlich eng mit Freundinnen und Freunden in Deutschland und so auch mit mir, verbunden.

Nach einer Lesung vor Schülern und Schülerinnen der GAZ-Schule/Reichelsheim im Juni 2005. Sitzend ganz links Barbara Linnenbrügger, daneben Ruth L. David, dahinter links stehend Lehrerin Jutta Mussong-Löffler
Foto: Schulfotograf

Epilog

Auch Ruth wurde mir zur Freundin. Hilde und Otilie habe ich versprochen, die Freundschaft zu Ruth und ihrer Familie weiterhin zu pflegen und das Thema des Holocaust und des "Nie wieder ..." in Fränkisch-Crumbach und darüber hinaus wach zu halten.

Drei so unterschiedliche Frauen: Hilde, die resolute, aufmüpfige Frau, im Dorf die "rote Hilde" genannt. Otilie, die intellektuelle, feinfühlige Schwester, oft im "Windschatten der Älteren", die hartnäckig recherchierte und unermüdlich schrieb. Ruth, die einfühlsame, verständnisvolle Frau, die es sich im Alter zur Aufgabe machte, als Zeitzeugin des Holocaust zu mahnen und zu erinnern. Sie konnte aber auch ihre ganze Härte zeigen gegenüber Verteidigern der Nazi Herrschaft und ihre zutiefst verletzte Seite, wenn es um die Trauer über die so früh verlorene, in Auschwitz ermordete Mutter ging. Diese drei Frauen sind mir in so vielem Vorbild. Ich möchte sie würdigen und in Ehren und Erinnerung halten.

Literatur

Ruth L. David, Ein Kind unserer Zeit - Erinnerungen eines jüdischen Mädchens an Deutschland und an das jüdische Exil, 2. überarbeitete und ergänzte, Aufl., Wiesbaden 2005

Ruth L. David, „Im Dunkel so wenig Licht...“ Briefe meiner Eltern vor Ihrer Deportation nach Auschwitz Wiesbaden 2008

Hilde Katzenmeier u.a., Geschichte der Juden in Fränkisch-Crumbach
1. Auflage 1991, 2. erw. Aufl., Fränkisch-Crumbach 2007

Barbara Linnenbrügger, Lebenslinien zwischen Kaiserreich und Holocaust - Margarete Oppenheimer-Krämer und ihre Familie, Dortmund 2018, vergriffen

Text erstellt mit freundlicher Unterstützung von Kirsten Sundermann, Fränkisch-Crumbach, die zahlreiche Artikel im Odenwälder Echo über uns schrieb.